

Thesen zu einer Reformation in der wissenschaftlich-technischen Welt 2017

von Hilmar Lorenz,
Pfarrer i.R. der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dr. phil.,
Schüler des Atomphysikers, Philosophen und aktiven evangelischen Christen
Carl Friedrich von Weizsäcker (1912-2007)

Einführung.

Das Reformationsjubiläum 2017 gibt die Gelegenheit, die Reformation von 1517 nicht nur zu feiern, sondern im Geist der Schrift eine Reformation für die wissenschaftlich-technische Welt von heute anzufangen, die die Reformatoren von damals noch nicht im Blick haben konnten.

Dazu drei einführende Punkte:

1. **Kirche** braucht 2017 dringlich eine Reformation, um sich dem zu stellen, dass sie heute **in der wissenschaftlich-technischen Welt** lebt. In dieser ist die allen Menschen zumindest westlicher Länder gemeinsame Orientierungsmacht nicht mehr wie 1517 die Religion, sondern Naturwissenschaft und ihre technischen Anwendungen.
2. Diese Thesen verstehen sich im Geiste einer reformatorischen Ethik der Rechtfertigung von Menschen aus Glaube allein. Eine Reformation ist **dringlich der katastrophalen Nebenwirkungen von Wissenschaft und Technik** wegen. Wissenschaft gibt sich ohne objektiv zureichende Begründung als **theoretische** Bestimmung der Wirklichkeit, wie sie angeblich an sich sei, d.h. auch ohne menschliches Eingreifen. Faktisch stellt sie jedoch ihre Theorien als unglaublich -aber bloß z.B. technisch begrenzt-erfolgreiche Werkzeuge für eine früher unvorstellbar radikale Weltveränderung mit nicht technischen, Schöpfung zerstörenden, Nebenwirkungen dem dadurch erst entstandenem Großkapital von heute zur Verfügung, für das die Kapitalvermehrung und nicht die Bewahrung von Gottes Schöpfung Priorität hat.
3. **Zweck** einer Reformation von Kirche heute wäre es daher, dem Gottesdienst seine durch den Aufstieg von Wissenschaft zur gesellschaftlichen Orientierungsmacht verlorene Funktion wieder zu geben, Menschen auf ihren **Beruf als Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung vor menschlicher Zerstörung** vorzubereiten und sie in diesem Sinne bei seiner Ausübung zu unterstützen.

Die Thesen sind in drei Gruppen eingeteilt unter den Überschriften,

1. Zur Dringlichkeit einer Reformation 2017, 2. Zur reformatorischen Ethik der Rechtfertigung durch Glauben allein, 3. Konsequenzen einer Reformation 2017.

1. Zur Dringlichkeit einer Reformation heute

1) 500 Jahre nach der 1571 beginnenden Reformation braucht Kirche eine neue Reformation, um sich damit der wissenschaftlich-technischen Welt zu stellen, in der wir heute zumindest in westlichen Ländern leben. Diese ist davon geprägt, dass in ihren Gesellschaften nicht mehr die Religion, sondern Wissenschaft und insbesondere Naturwissenschaft die sie kennzeichnende ihren Menschen gemeinsame Orientierungsmacht ist. Dies bedeutet, dass diese das Weltbild wohl der meisten Menschen sowie das darin gründende *know how* von deren Handeln bestimmt, dessen Pragmatismus die von Kirchen und Synagogen überlieferte Moral der Gottes- und Nächstenliebe abgelöst hat.

2) Die von Luther begonnene Reformation der ganzen katholischen Kirche war der geistig-geistlichen Korruption wegen nötig geworden. Letztlich war diese Korruption wohl auf das Bündnis von Thron und Altar zurückzuführen, welches das Christentum im Römischen Reich gegen Ende des 4. Jahrhunderts zur Staatsreligion erhoben hatte. Nach Jahrhunderten der Verfolgung und des Märtyrertums von Christen hatte dieses Bündnis das mutige in den beiden alt-kirchlichen Glaubensbekenntnissen bis heute aufbewahrte Bekenntnis der Christen zu ihrem eigenen Glauben, um dessentwillen sie über drei Jahrhunderte lang teils blutig verfolgt worden waren, zu einem bloßen Lippenbekenntnis gemacht. Nicht aus Überzeugung, sondern um nicht gesellschaftlichen Benachteiligungen und oft auch Verfolgungen durch die Obrigkeit ausgesetzt zu sein, mussten deren Untertanen sich taufen lassen und dabei die Christen bis heute vertrauten Formulierungen der so genannten alt-kirchlichen Glaubensbekenntnisse sprechen. Dabei beginnt deren griechische Fassung mit "wir vertrauen" (*pisteuomen*) und deren lateinische Fassung mit "ich gebe mein Herz" (*credo*). Ein authentisches Bekenntnis zum Vertrauen auf Gott kann jedoch niemandem von menschlichen Autoritäten verordnet werden. Wenn dies aber dennoch geschieht, wird damit der Sinn von Glaube und Taufe für die meisten Menschen bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Eben dies taten die christlichen Kaiser damit, dass sie allen ihren Untertanen die christliche Taufe verordneten, zu der bis heute gehört, dass der Täufling eines der beiden alt-kirchlichen Glaubensbekenntnisse spricht. Zugleich verboten sie alle anderen Religionen und verfolgten teils blutig alle, die an ihrer Religion festhielten, wie ihre heidnischen Vorgänger die Christen verfolgt hatten.

3) Luther hat wieder entdeckt und in die reformatorischen Kirchen vermittelt, dass Glaube Vertrauen heißt. Jedoch mussten auch die reformatorischen Kirchen in ihren Territorien wieder ein Bündnis mit dem dortigen Thron schließen, um zu überleben.

Dies führte zu den blutigen Religionskriegen, die in Deutschland mit dem Dreißigjährigen Krieg ihr Ende fanden, nach heutigen Begriffen ein Genozid an der deutsch-sprachigen Bevölkerung Europas. An seinem Ende, dem Frieden von Münster und Osnabrück von 1648, wurde weiter festgeschrieben: *Cuius regio, eius religio*. D.h. der Landesherr bestimmt das Glaubensbekenntnis seiner Untertanen und damit ihre Kircheng Zugehörigkeit. Dem entsprechend wurden solche, die ein anderes Glaubensbekenntnis vertraten, aus dem Lande ausgewiesen. Erst seit der Französischen Revolution 1781 fingen die Landesherrn an, auch andere Konfessionskirchen ebenso wie die Juden mit ihrer Religionsausübung auf ihrem Territorium zu tolerieren, weil deren Verbot und Verfolgung politisch nicht mehr durchsetzbar schien. In Deutschland dauerte dieses Regime bis zum Sturz Kaiser Wilhelms II 1918. Erst die Weimarer Republik hat dann in ihrer Verfassung die Religionsfreiheit garantiert. So ist es wohl bis heute eine Minderheit in den Kirchen geblieben, die Luthers Wiederentdeckung wirklich begriffen hat. Denn noch ist in evangelischen Kirchen der theologische Ausschuss der Landessynoden für den Glauben ihrer Angehörigen zuständig, als ob die demokratische Wahl von Synodalen diesen die Autorität geben könnte, ihren Gemeinden und deren Angehörigen ihr authentisches Glaubensbekenntnis zu verordnen. Dabei ging es der lutherischen Reformation ursprünglich darum, den Glauben im Sinne des Neuen Testaments, d.h. als persönliche Sache von Vertrauen auf das Dasein des dreieinigen Gottes und von Hoffnung auf das ewige Leben in Verbindung mit einer ebenso persönlichen Moral wieder ins Zentrum der Kirche zu rücken. Die gelebte Einheit jener drei Elemente des griechischen Neuen Testaments war schon in der Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reich von lateinisch sprechenden Theologen als *religio* bezeichnet worden, d.h. als Religion im ursprünglichen christlichen Sinne vor ihrer Entstellung durch das Bündnis von Thron und Altar.

4) Der natürliche Ort für die Vermittlung von Religion im ursprünglichen christlichen Sinne war mit Liturgie und Predigt der kirchliche Gottesdienst, der im Sinne der lutherischen Reformation von 1517 wieder als Dienst Gottes und nicht menschlicher Autoritäten verstanden werden sollte. Luther begriff den kirchlichen Gottesdienst als Vorbereitung der Menschen auf und Stütze für den als Gottesdienst verstandenen Beruf. Zu diesem habe Gott jeden einzelnen Menschen berufen, um damit seinen/ihren Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten. Dabei bestand in vorindustriellen Gesellschaften die Berufswelt aus einer überschaubar geringen Anzahl von ehrbaren Berufen, deren Ausübung so auch von der damals großen Mehrheit der Analphabeten als persönlicher Beitrag einzelner Menschen zur Bewahrung von Gottes Schöpfung vor menschlicher Zerstörung begriffen werden konnte. Mit traditioneller Predigt und Liturgie kann der kirchliche Gottesdienst die Menschen jedoch in der heutigen wissenschaftlich-technischen Welt in der Regel nicht mehr auf ihren Beruf vorbereiten und sie bei seiner Ausübung nicht mehr moralisch stützen. Denn in ihr haben die Naturwissenschaften als ihren Menschen gemeinsame Orientierungsmacht mit ihrem Prinzip der Präzision durch Spezialisierung zu einer heute für die meisten unüberschaubaren Anzahl von Berufen geführt. So aber kann den

Spezialisten in den einzelnen Berufen nicht mehr durchsichtig sein, ob und wie sie mit ihrer Arbeit zur Bewahrung oder Zerstörung der Schöpfung in Ganzen beitragen.

5) Das Prinzip der Präzision durch Spezialisierung ist Ausdruck des Atomismus, der besonders die Naturwissenschaften bestimmt. Dieses ursprünglich griechische Wort bezeichnet eine Weltanschauung, nach der die Welt die Summe ihrer kleinsten Menschen zugänglichen Teile ist, die sich als solche nicht weiter teilen lassen. Der Atomismus lehrt daher, dass man die Welt im Ganzen als Summe jener kleinsten Teile (re-)konstruieren könne, was dazu geführt hat, dass mit wachsender Spezialisierung immer kleinere Teile gefunden worden sind. Dabei ignoriert der Atomismus, dass seine Weltsicht nur einen Aspekt neben anderen darstellt, unter dem das Ganze der Welt oder auch nur eines einzelnen Menschen betrachtet; aber nicht etwa die Realität der Welt oder auch nur eines einzelnen Menschen im Ganzen objektiv erkannt werden kann. So ist z.B. nicht länger durchsichtig, ob und wie die glänzenden technischen Erfolge der heutigen Schulmedizin zur Heilung ganzer Menschen beitragen können.

6) Das Prinzip der Präzision durch Spezialisierung fing an, sich etwa gleichzeitig mit Luthers Reformation zu entfalten. Kopernikus war damit technisch erfolgreich, für die Landwirtschaft seiner Zeit einen mathematisch genaueren Kalender zur präzisen Planung von Saat und Ernte zu berechnen, was die vor-kopernikanische Wissenschaft nicht konnte. Der Erfolg beruhte auf dem Gedankenexperiment, die Sonne sich nicht um die ruhende Erde, sondern die Erde sich um sich selbst und die vergleichsweise ruhende Sonne drehen zu lassen. Doch Luther hatte ihn einen Narren genannt, der alles umkehren wolle. Und zwar im wörtlichen und übertragenen Sinne. Die wörtliche Umkehr fand von einer ruhenden Erde und einer sich darum drehenden Sonne zu einer sich um diese und um sich selbst drehenden Erde und einer vergleichsweise ruhenden Sonne statt. Die Umkehr im übertragenen Sinne vollzog wenig später Kepler in seiner Theorie der Himmelsmechanik mit den mathematischen Gesetzen der Planetenbewegungen um die Sonne. Um diesen bei ihm unverbunden neben einander bestehenden Gesetzen einen plausiblen Sinn und Zusammenhang zu geben, führte Kepler in seine Theorie das Axiom eines intelligenten Schöpfers ein, der die Welt gemacht habe wie ein Uhrmacher eine Uhr. Demnach funktioniert die Welt nach ihrer Schöpfung wie eine fertige Uhr nach mathematisch-mechanischen Gesetzen von Ursache und Wirkung ohne den Uhrmacher. Kepler sah seine Theorie als Ergebnis des Nachdenkens der Schöpfungsgedanken Gottes an.

Dagegen hat wenig später Newton mit seiner Mechanik jenen Himmel damit auf die Erde geholt, dass er die mathematischen Gesetze der Planetenbewegungen mathematisch aus dem Gesetz der Schwerkraft ableitete, das im Himmel und auf Erden gelten sollte. Damit hatten Keplers mathematische Gesetze einen sie bloß in der Mathematik verbindenden Sinn bekommen. was für die Naturwissenschaft das Gottesaxiom überflüssig machte. Für sie stellte sich so die Welt als eine ohne Anfang und Ende nach dem Gesetz der Schwerkraft funktionierende Maschine dar. Daraus zog man im 19. Jahrhundert den Schluss, dass es keinen Gott geben könne, der die

Welt angefangen habe und zu ihrem Ende bringen würde. Bei diesem angeblichen Schluss wurde jedoch übersehen, dass er lediglich auf den technischen Aspekt der Wirklichkeit zutrifft, nicht aber auf diese im Ganzen, die Christen als Gottes Schöpfung bezeichnen. Der technische Aspekt kommt im nahezu unglaublichen technischen Erfolg naturwissenschaftlicher Theorien zum Ausdruck. Diese eignen sich nämlich vortrefflich als Werkzeuge zu einem Handeln, das technische Erfolge verspricht. Mit diesen kann man die Welt in einem Maße verändern und hat sie auch verändert, wie sie sich in früheren Zeiten auch noch lange nach Luther niemand hatte vorstellen können. Im Rahmen des Atomismus der heutigen Wissenschaften werden diese Werkzeuge in immer kleinere zerlegt, mit denen sich die Welt, was ihren technischen Aspekt an-betrifft, in immer kleinere kleinste Teile zerlegen lässt, die einen immer exakteren Aufbau der Welt im Ganzen aus jenen immer kleineren kleinsten Teilen möglich zu machen scheinen. Mit den sich dadurch verkleinernden und vermehrenden Spezialgebieten und -berufen, bzw. den Aspekten, unter denen sich so die Welt darstellen lässt, gerät jedoch diese als das Ganze der Schöpfung, in dem unser Leben stattfindet, aus dem Blick. Der atomistische Charakter naturwissenschaftlicher Theorien gibt nämlich keine Aufschluss darüber, **wie** sich das Ganze von Welt und individuellen Menschen aus jenen Bestandteilen und Aspekten (re-)konstruieren lässt.

7) Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges Anfang der 60er Jahren hat mein philosophischer Lehrer, der Atomphysiker, Philosoph und evangelische Christ Carl Friedrich von Weizsäcker uns Studenten in seinen Vorlesungen erklärt: “Die Theorie ist die radikalste Form der Praxis. Darum ist heute eine moralische Anstrengung nötig, wie sie sich frühere Generationen nicht haben vorstellen können.” Offensichtlich meinte er mit moralischer Anstrengung eine solche, die dafür sorgt, dass diese radikalste, nämlich sich ständig weiter atomisierende, Gestalt menschlicher Praxis durchgängig der moralischen Rechtfertigung gegenüber dem Gemeinwohl der vor menschlicher Zerstörung zu bewahrenden Schöpfung unterworfen wird. Für alle Wissenschaften von der Physik bis zur Theologie würde dies bedeuten, dass sie ihren Verfahrensschritten -weltverändernden Handlungen- bei der Bildung und Anwendung von Theorien Verfahren zu deren moralischer Rechtfertigung hinzufügen. Dazu ist es aber weder in der Physik noch in der Theologie bis heute gekommen, auch nachdem der Kalte Krieg im Bewusstsein der Menschen von der Umweltkrise abgelöst worden ist. Diese ist ebenso wie der Kalte Krieg eine Folge nicht-technischer Nebenwirkungen, die technisch oder anders begrenzt erfolgreiche Theorien z.B. durch ihre industriellen Anwendungen haben. Ihre Nebenwirkungen auf die Wirklichkeit im Ganzen, die sich im Rahmen der bloß technischen Erfolgskriterien naturwissenschaftlicher Theorien von diesen selber nicht vorhersagen lassen, machen eine moralische Anstrengung im Interesse der Bewahrung der Schöpfung im Ganzen erforderlich, wie sie bloß mit theoretischen Verfahren nicht geleistet werden kann. Denn diese suggerieren durch ihre Sprache von Aussagen in der dritten Per-

son, sie wären auf dem Wege, die Wirklichkeit im Ganzen so bestimmen, wie sie unabhängig von menschlichen Aktivitäten in ihr an sich ist. An sich bedeutet jenseits der Grenzen menschlicher Erfahrung in Raum und Zeit, unter deren Bedingungen Menschen handeln, und die den Vorstellungen und Wahrnehmungen der menschlichen Sinne ihre Gestalt als Erscheinungen geben. Dabei sind Raum und Zeit im Sinne des lutherischen Philosophen Immanuel Kant Menschen offensichtlich nicht objektiv, sondern nur subjektiv gegeben, und zwar als Kennzeichen ihrer Leiblichkeit. Da Menschen nicht die Schöpfer der Welt und ihrer selbst sind, können sie auch nicht wissen, wie beide an sich sind, d.h. unabhängig von der Subjektivität ihrer raum-zeitlichen Vorstellungen und Wahrnehmungen, auf denen alle empirische bzw. historische Wissenschaft beruht. Beim Tode unseres Leibes können wir demnach auch unsere raum-zeitlichen Vorstellungen von der Welt und die auf ihnen beruhenden wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht mitnehmen.

8) Eine Moral der Bewahrung von Gottes Schöpfung macht Menschen ihrem Schöpfer gegenüber verantwortlich, der für diejenigen, welche auf sein Dasein vertrauen, jenseits von Raum und Zeit ebenso wirkt wie in der Welt menschlicher raum-zeitlicher Erfahrung. Der natürliche Ort für das Praktizieren dieser Moral ist der Gottesdienst von Menschen in Kirche und Beruf. Insofern widerspricht der Gottesdienst in Kirche und Beruf aller Ablösung seiner Moral durch ein technisch oder anders begrenztes *Know how*. Denn dieses kann kein Wissen um das jeweilige Ganze, das vom menschlichen Tun betroffen ist, beinhalten, sondern ist bloß auf begrenzte Aspekte davon bezogen, die beim Finden von immer kleineren kleinsten Teilen ihrerseits das jeweilige Ganze weiter aus den Augen verlieren. Derzeit tragen Computer- und Biowissenschaften mit den technischen Erfolgen, die man damit erzielen kann, zu einer neuen industriellen Revolution bei, welche die Anzahl der Spezialberufe weiter explodieren lässt. Demnach lässt sich Gesundheit und Leben der Menschen angeblich damit sichern, dass man Krankheiten als technische Fehler der angeblichen Bio-Maschine ihres Körpers diagnostiziert und repariert. Mit Bio-Maschine meine ich das Ganze, das sich so als aus kleinsten nicht mehr weiter zu teilenden Bestandteilen, chemischen Substanzen, aus denen die Körperzellen bestehen, zusammensetzen lässt, aber offensichtlich nicht das Ganze ist, was einen lebenden Menschen mit Leib und Seele ausmacht. Diese medizinische Naturwissenschaft hat inzwischen ebenso wie vor ihr Physik und Chemie im Großkapital einen Bündnispartner gefunden, der von den industriellen Anwendungen ihrer Theorien primär eine große Rendite erwartet, aber nicht die Bewahrung der Schöpfung vor menschlicher Zerstörung.

9) Mittler zwischen den beiden Partnern des Bündnisses von Wissenschaft und Kapital, das in der wissenschaftlich-technischen Welt dasjenige zwischen Thron und Altar abgelöst hat, sind die Wirtschaftswissenschaften. Sie deuten das Wirtschaftsgeschehen als Marktmechanismus, als ob der Markt eine Maschine wäre, die im Sin-

ne von Newtons Mechanik wie die Welt im Ganzen als Maschine ohne Anfang und Ende funktionieren würde. Dem entsprechend haben die Banken für die Börsenspekulation hochkarätige Mathematiker eingestellt, die, wie ich las, der Komplexität dieser angeblichen Maschine, der so genannten Marktmechanismen, zur Folge in 10-dimensionalen Räumen kalkulieren, um damit das Geschehen auf den Börsenmärkten bestimmen zu können. Diese Mathematiker hatten das Platzen der Blase der Spekulation mit ungedeckten amerikanischen Hypotheken im Jahre 2008 durchaus einkalkuliert. Aufgrund ihrer Theorie von der Weltwirtschaft als eines Mechanismus von Märkten meinten sie jedoch vorhersagen zu können, dass diese deren Platzen ohne Krise verkraften würde. Darum haben nur sehr wenige Wirtschaftswissenschaftler die Weltwirtschaftskrise von 2008 vorhergesehen. Was in ihrer Sicht nicht vorkam und vorkommen konnte, war der plötzliche Vertrauensverlust der Händler unter einander, der fast zum Zusammenbruch der Weltwirtschaft geführt hätte. Deren Marktverhalten beruht nämlich auf einem Mindestmaß von gegenseitigem Vertrauen. Dieses kommt jedoch im Aspekt von Marktmechanismen nicht vor und damit auch nicht, wie sich die Händler verhalten, wenn sie dieses Mindestmaß an Vertrauen auf einander verlieren. So hat diese Krise zwar nicht das Großkapital, aber z.B. die Existenz vieler kleinen Kapitalanleger in den USA zerstört. Weltweit hat sie dazu geführt, dass die Schere zwischen den Reichen und den Ärmeren sich weiter geöffnet hat. Die verengte Betrachtung der Wirklichkeit des Wirtschaftsgeschehens unter dem Aspekt eines Mechanismus hat damit eindeutig dem Interesse des Großkapitals auf Kosten der übrigen Menschheit und damit des Gemeinwohls aller Menschen genützt. Niemand wagt jedoch die Seriosität der Wirtschaftswissenschaften als Vermittler im Bündnis zwischen Wissenschaft und Kapital ernstlich öffentlich in Frage zu stellen.

10) Wenn die Kirchen sich der griechischen Wurzel ihres Namens entsprechend als "dem Herrn gehörig" verhalten würden, dann wäre ihr Gottesdienst der Ort, wo im Interesse der Bewahrung der Schöpfung vor Zerstörung durch Menschen die Kritik an der Verantwortungslosigkeit dieser Wissenschaft wie der anderen Wissenschaften öffentlich werden, sowie Strategien des Widerstandes gegen diese als gemeinsame Orientierungsmacht der Menschen in modernen Gesellschaften entwickelt werden sollten. Denn wie dieses Beispiel zeigt, ist bloß theoretische Wissenschaft immer nur unter einem z.B. auf Technik oder auch Mathematik begrenzten Aspekt erfolgreich. Dabei können ihre in diesem Aspekt nicht vorkommenden Nebenwirkungen katastrophal sein, ohne dass erwartet werden kann, dass ausschließlich theoretische Wissenschaften moralische Verfahren im Interesse der Bewahrung der Schöpfung im Ganzen vor menschlicher Zerstörung entwickeln kann. Damit dürfte die Dringlichkeit dessen deutlich sein, dass sich die Kirchen der Wirklichkeit der wissenschaftlich-technischen Welt endlich stellen. Und zwar durch eine Reformation, die ihren Gottesdienst in Kirche und Beruf wieder als Dienst Gottes zur Bewahrung der Schöpfung vor menschlicher Zerstörung durchsichtig macht, sowie

Kritik an ihrer und gewaltlosen Widerstand gegen ihre Zerstörung möglich macht. Zwar sollen wir der Obrigkeit im Beruf und anderswo untertan sein, solange sie nicht Anordnungen gibt, die Gottes Gebot der Bewahrung der Schöpfung widersprechen. Wenn sie diesen aber widersprechen, dann sind wir zu Kritik und Widerstand als Gottesdienst aufgerufen.

2. Zur reformatorischen Ethik der Rechtfertigung durch Glaube allein

11) Die in den vorausgehenden Thesen geforderte moralische Reformation des Gottesdienstes scheint der paulinisch-lutherischen **Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben allein ohne Werke des Gesetzes** zu widersprechen, die im Zentrum der lutherischen Reformation von 1517 stand. Denn, wenn Menschen nur durch ihren Glauben und nicht durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht werden, sondern durch ihren Glauben allein, dann könnte man dies so verstehen, dass die Moral unseres Handelns gar nicht zählt. Allerdings entsteht dieser Eindruck nur dann, wenn man diese Lehre aus dem Zusammenhang löst, in den sie zumindest implizit die **Lehre** der lutherischen *Bekennnisschriften* von **Dritten Brauch des Gesetzes** stellt. Mit Gesetz ist die Thora der jüdischen Bibel, des christlichen Alten Testaments gemeint, die schon dort im biblischen Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammengefasst worden war..

Die *Augsburger Konfession* von 1530 spricht den Dritten Brauch des Gesetzes in ihrem Artikel VI. "Vom neuen Gehorsam" an, und zwar nach Artikel V. "Vom Predigtamt" zum Lehren des Glaubens, der allein vor Gott gerecht macht:

Auch wird gelehrt, dass solcher Glaube
gute Frucht und gute Werke bringen soll,
und dass man müsse gute Werk tun, allerlei,
so Gott geboten hat, um Gottes willen,
doch nicht auf solche Werk zu vertrauen,
dadurch Gnad für Gott zu verdienen.

Erst die lutherische Bekenntnisbildung 23 Jahre nach Luthers Tod abschließende *Konkordienformel* von 1580 hat einen Artikel VI. "Vom dritten Brauch des Gesetzes". In seiner Einleitung wird die drei (Ge-)Bräuche mit drei Gründen seiner Einführung erklärt: "Das Gesetz" ist den Menschen

um dreierlei Ursach willen gegeben:
Erstlich, dass dadurch äußere Zucht
wider die Wilden, Ungehorsamen erhalten,
Zum andern, dass die Menschen dardurch
zu Erkenntnis ihrer Sünden geführet.
Zum dritten, nachdem sie wiedergeboren

und gleichwohl das Fleisch ihnen anhanget,
 dass sie um desselben willen
 eine gewisse Regel hatten,
 nach welcher sie ihr ganzes Leben
 anstellen und regieren sollen.

Demnach ist der Erste Brauch die Wirkung dessen, dass sich die Menschen das Gesetz nicht aussuchen können, sondern ihnen z.B. in der Gestalt der Zehn Gebote vorgeschrieben ist. Der zweite Brauch ist die Wirkung dessen, dass es "die Menschen zur Erkenntnis ihrer Sünden" führt und der dritte eine Wirkung des Gesetzes als Regel für "ihr ganzes Leben" und nicht bloß für ihnen nützliche Gelegenheiten damit umzugehen, dass sie sich einerseits durch den Glauben, für den sie sich durch die Annahme der unbedingten Geltung des Gesetzes als vor Gott gerecht wiedergeboren beurteilen, aber andererseits als weiter mit dem Fleisch ihres nicht wiedergeborenen Leibes belastet.

Für den Dritten Brauch des Gesetzes stellt sich damit diesem Artikel nach die Frage, ob für diesen die Gläubigen ebenso wie die Ungläubigen für den Ersten Brauch weiter die ständige Predigt nötig haben, das Gesetz wirklich zu befolgen, oder nicht. Die darauf gegebene Antwort besagt, dass sie trotz ihrer ihrem Glauben entsprechenden Befreiung vom Zwanghaften des Gesetzes durch Christus deswegen nicht ohne Gesetz leben können, sondern in ihrem Leben Christus darin nachfolgen sollen, dem Gesetz immerzu zu gehorchen. Dies wird damit begründet, dass in den Gläubigen der "Geist ihres Gemütes" im ständigen Kampf gegen ihr Fleisch steht. Kant hat in seiner *Religionsschrift* dem entsprechend vom ständigen Kampf des guten Prinzips gegen das Böse in uns gesprochen. Dieser sei dadurch bedingt, dass das Bewusstwerden der Freiheit, zu dem die Annahme des Gesetzes als unbedingt gültig von den Zwängen des Fleisches befreit, zugleich ein Bewusstwerden des Nebeneinanders des guten und des von ihm auch als Ursünde bezeichneten bösen Prinzips in uns ist. Dem entsprechend bleibt das Gesetz für Kant wie für die *Konkordienformel* "der unwandelbare Wille Gottes" als des Gesetzgebers. Dass manche Menschen es als unbedingt gültig annehmen und andere nicht, ändert für beide am Gesetz selber nichts.

Der dritte Brauch des Gesetzes wäre so das, was Paulus einen vernünftigen Gottesdienst genannt hat, dem Menschen Leib und Leben zum Opfer bringen. In Sinne von Luthers Lehre vom Beruf dient so ein vernünftiger Gottesdienst in der Kirche dazu, die Menschen für den Gottesdienst in dem, wozu sie berufen sind, zuzurüsten. Der kirchliche Gottesdienst ist so vernünftigerweise nur ein Gottesdienst, sofern er diese Zurüstung auch leistet. Dabei wird er jedoch wie derjenige im Beruf immer nur den begrenzten Kräften seiner Menschen entsprechen können, die Annahme des Doppelgebotes als unbedingt gültig auch zu leben; aber damit dennoch im Gegensatz zum Zweiten Brauch, aber dem Ersten gemäß, ein wirklich handelndes es Gebrauch-machen vom Gesetz sein können. Vor Gott macht also der Gottesdienst nicht gerecht, sondern nur der Glaube. Zum näheren Verständnis des Drit-

ten Brauchs des Gesetzes ist jedoch eine Erläuterung von dessen Erstem und Zweitem erforderlich, die der Dritte Brauch offensichtlich voraussetzt.

12) Der **Erste Brauch des Gesetzes** besteht darin, dass Menschen das Gesetz aus Angst vor Strafe oder dem Bedürfnis, anderen zu gefallen, kurz: aus Egoismus, befolgen. Dies aber schließt aus, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, weil es dem eigenen Interesse bzw. Bedürfnis Vorrang vor demjenigen anderer gibt. Denn dieses Gebot verbietet zwar durchaus nicht, auch sich selbst zu lieben; aber es fordert, den Nächsten ebenso zu lieben. D.h. u. a. die Überzeugungen, den Glauben, des Nächsten so ernst zu nehmen wie meine eigenen. Dabei sind in diesem Gebot mit der bzw. dem Nächsten nicht bloß diejenigen gemeint, welche ich von mir aus als meine Nächsten annehme, meine Familie, Freunde etc., sondern, wie Jesus in der Bergpredigt deutlich macht, auch meine Feinde. Dabei ist es schon in Liebesbeziehungen zwischen Männer und Frauen, sich mit seinen unterschiedlichen Überzeugungen und Glaubensvorstellungen gegenseitig wirklich ernst zu nehmen, ein Hindernis, an dem viele zerbrechen. Im biblischen Doppelgebot der Liebe stellen nun wohl beide Liebesgebote einen inneren Zusammenhang dar: Ich liebe Gott, den allmächtigen Schöpfer und Inbegriff der Gerechtigkeit dann und nur dann uneingeschränkt, wenn ich den Nächsten ebenso liebe wie mich selbst, und nicht etwa durch meine Beteiligung an irgendwelchen Kulthandlungen, es sei denn, dass sie mir dabei helfen, in meinem täglichen Leben meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben. M.a.W. herrscht dort wahre Gerechtigkeit, wo Menschen den allmächtigen Gott als Inbegriff der Gerechtigkeit damit uneingeschränkt lieben, dass sie ihren Nächsten wie sich selbst lieben

Der Erste Brauch des Gesetzes verneint dagegen implizit, was für das rechte Verständnis des Doppelgebotes der Liebe entscheidend ist, nämlich dass es unbedingt gültig ist und nicht nur unter bestimmten historischen bzw. gesellschaftlichen Bedingungen, d.h. letztlich nur, wenn es mir nützlich ist. Letzteres wird spätestens seit dem lutherischen Philosophen Immanuel Kant Pragmatismus genannt. Dieser liegt z.B. der Beschränkung der Wissenschaften auf theoretische Verfahren zugrunde. Für den Pragmatismus gibt es nämlich kein Gesetz, das unbedingt gültig ist, sondern immer nur Regeln, die unter bestimmten Bedingungen gelten und unter anderen nicht. Um nun entscheiden zu können, welcher Regel zu folgen ist und welcher nicht, muss man voraussetzen, dass es für Menschen überhaupt theoretisch objektives Wissen über die jeweiligen Bedingungen geben kann, unter denen bestimmte Regeln gelten und andere nicht. Die Entscheidung darüber, welcher Regel im Einzelfall zu folgen ist und welcher nicht, beruht demnach ausschließlich auf der Anwendung jenes angeblich objektiven theoretischen Wissens. Dessen Voraussetzung ist aber letztlich unbegründbar.

Zwar kennen die Wissenschaften und die an ihnen orientierten Berufe Verfahren, die heute Wissen genannt werden. Aber dies lässt sich schon deshalb nicht voll begründen, weil alles so genannte Wissen auf menschlicher Erfahrung beruht.

Diese aber weiß nun um das, was Menschen durch ihre Sinne erscheint. Insofern hat sie die Gestalt unserer Sinne, nämlich die von Raum und Zeit, in denen wir Erscheinungen (in der Zeit) wahrnehmen bzw. uns (im Raum) vorstellen. Da sich von Raum und Zeit aber nur behaupten lässt, dass wir Menschen das, was uns durch unsere Sinne erscheint, wahrnehmen bzw. uns vorstellen können, können wir von allem Erfahrungswissen lediglich behaupten, dass es subjektiv sei, selbst wenn manches Erfahrungswissen von allen Menschen geteilt wird, aber nicht, dass es objektiv sei, wie wir es eigentlich von Wissen erwarten. D.h., dass es dessen Gegenstände an sich an sich gibt, sondern immer nur für Menschen. Dies gilt besonders für alles technische so genannte Wissen. Sein Kriterium ist denn auch nicht, dass es wahr ist, sondern bloß, dass es technisch erfolgreich ist. D.h. es ist im Grunde ein Werkzeug zum Handeln, von dem aber nicht alle Menschen profitieren, sondern nur diejenigen, welche damit ihr Geld verdienen. Demnach ist aber dem entsprechenden pragmatischen Handeln mit der unbedingten Gültigkeit des Gebotes, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, nicht vereinbar. Denn dieses Wissen dient nur denen, die davon profitieren, aber nicht anderen, die auch ihre Nächsten sein können.

13) Der Pragmatismus ist kennzeichnend für die wissenschaftlich-technische Welt, in der wir heute leben, für welche besonders naturwissenschaftliche Theorien Orientierungsmacht für menschliches Handeln geworden ist. Diese bestimmen die Bedingungen, unter denen Handlungsanweisungen, die als ihre Anwendungen begriffen werden, gelten oder nicht gelten. Eine unbedingt gültige Handlungsanweisung, als die das Doppelgebot der Liebe gemeint ist, hat dort keinen Platz. Die wissenschaftlich-technische Welt hat sich gegen die vorwissenschaftliche Welt durchgesetzt, weil der technische Erfolg ihrer Theorien aus den Naturwissenschaften eine Weltmacht gemacht hat, mit der alle menschlichen Mächte zu rechnen haben. Dem entsprechend orientieren sich an ihren Theorien alle mehr oder weniger technischen Berufe, in denen heute die meisten Berufstätigen beschäftigt sind. Diese neue Welt wird nun nicht mehr wie diejenige der lutherischen Reformation von 1517 vom Bündnis zwischen Thron und Altar regiert, sondern vom faktisch existierenden Bündnis zwischen Wissenschaft und Großkapital von einer Größenordnung, die es vor den industriellen Revolutionen gar nicht geben konnte. Dieses faktischen Bündnis besteht darin, dass sie sich wechselseitig bedingen. Nur Großkapital heutigen Ausmaßes kann die Weiterentwicklung besonders naturwissenschaftlicher Theorien finanzieren und, erst deren technische Erfolge haben Großkapital heutigen Ausmaßes möglich gemacht. Dabei sind beide Bündnispartner auf fortgesetztes Wachstum hin angelegt. Kapital, für dessen Wachstum nicht gesorgt wird, wird weniger, und Wissenschaft, die nicht auf ihre fortgesetzte Ausweitung durch weitergehende Forschung angelegt ist, verliert an Bedeutung. Damit dienen aber beide nicht dem Gemeinwohl der Erhaltung der Schöpfung Gottes oder zumindest nicht in erster Linie.

Dabei hat das faktische Zusammenwirken von Wissenschaft und Großkapital, mit dem technisch erfolgreiche Theorien industriell angewandt werden, Ne-

benwirkungen, die z.B. im technischen Erfolgsrahmen naturwissenschaftlicher Theorien und ihrer industriellen Anwendungen nicht vorkommen können, weil sie außerhalb dieses Rahmens liegen. Diese Nebenwirkungen führen zu dem, was heute Umweltkrise genannt wird. Ein Beispiel dafür ist die Klimakrise, die sich zu einer globalen Katastrophe auswachsen kann, die -erstmalig in der Menschheitsgeschichte- die menschliche Zivilisation im Ganzen zerstören könnte. Alle früheren von Menschen gemachten Katastrophen in der Weltgeschichte waren ortsgebunden, so dass zumindest einige der von ihnen Betroffenen auswandern und anderswo ein neues Leben anfangen konnten. Dies ist aber nicht mehr möglich, seit Theorie als radikalste Form der Praxis zur Weltsupermacht geworden ist. Damit, dass sich die Theorie sprachlich objektiv gibt, weckt sie die Illusion, sie biete wirklich objektives Wissen, sie denke -in den Worten des Astronomen Johannes Kepler- die Schöpfungsgedanken Gottes nach. Seit Newton das dem entsprechende Gottesaxiom in seiner Theorie der Himmelsbewegungen damit überflüssig gemacht hat, dass er die verschiedenen mathematischen Gleichungen zur Bestimmung dieser Bewegungen aus derjenigen des Schwerkraftgesetzes ableitete, sind zuerst insbesondere Naturwissenschaftler zu Atheisten geworden. Denn das Gravitationsgesetz begründet die Vorstellung von der Welt als einer Maschine, die auf ewig ohne Anfang und Ende funktioniert und darum keinen Schöpfer haben kann.

Dabei ist die Naturwissenschaft kaum von Kants Kritik daran erreicht worden, dass Newtons Naturwissenschaft Raum und Zeit als "Undinge" voraussetzt, während sich begründet nur behaupten lässt, dass Raum und Zeit die Formen sinnlicher Vorstellung und Wahrnehmung und der dadurch bedingten menschlichen Erfahrung sind. Kants Kritik entsprechend kann aber Naturwissenschaft lediglich behaupten, sie könne die Welt bzw. Natur subjektiv menschlicher Erfahrung bestimmen, nicht aber, wie sie an sich sind, geschweige denn die Frage nach deren Schöpfer beantworten, der für den christlichen Glauben Gott ist. Demnach kann ein an menschliche Erfahrung gebundener und auf sie beschränkter Pragmatismus auch nur Handlungsanweisungen annehmen, die durch Raum und Zeit bedingt sind, nicht aber eine Handlungsanweisung, die wie das Doppelgebot der Liebe unbedingt gültig sein soll. Aber auch an menschlicher Erfahrung können naturwissenschaftliche Theorien nur deren technisch oder anders begrenzten Aspekt bestimmen, von dem nicht aufgeklärt werden kann, was er mit dem Ganzen von menschlicher Erfahrung zu tun hat. Denn technisch oder anders begrenzt erfolgreiche Theorien haben, wenn sie einmal verfügbar sind, durch ihre Anwendungen Nebenwirkungen, die es zwar für ihren begrenzten Aspekt von Erfahrung nicht gibt, aber doch für Erfahrung im Ganzen. Heute ist dies an der mit der wissenschaftlich-technischen Welt verbundenen Umweltkrise bewusst, von der die durch das *global warming* bedingte drohende Klimakatastrophe nur ein Aspekt ist.

14) Die historischen Disziplinen der philosophischen und theologischen Fakultäten teilen den durch die technischen Erfolge naturwissenschaftlicher Theorien bedingten

Pragmatismus. Denn sie teilen deren pragmatische Realitätsverständnis damit, dass sie historisches Geschehen mit dem Kausalitätsprinzip in der Zeit als durch historische Ursachen bedingt bestimmen. Dabei wird mit den Naturwissenschaften vorausgesetzt, dass Ursachen auf natürliche Weise auf der Basis von Newtons Schwerkraftgesetz wirken und nicht irgendwie übernatürlich. Ferner verfahren jene wie diese beim Bestimmen ihrer Gegenstände theoretisch. D.h. mit definierten Begriffen, aus diesen formulierten logischen Sätzen und logischen Schlüssen, die aus diesen gezogen werden. Damit gehen sie nicht von Erfahrung im Ganzen aus, wie sie sich aufgrund von Beobachtungen darstellt, sondern von spekulativen Gedankenexperimenten. Denn nur diese erlauben das Bestimmen ihrer Gegenstände mit definierten Begriffen, deren Definition alle ihre Eigenschaften vollständig aufzählt, um damit alle Merkmale ihre Gegenstände vollständig bestimmen zu können. Dagegen kennen die Beobachtungen menschlicher Erfahrung bloß Erscheinungen, von denen wir zwar denken, aber nicht wissen können, dass mit ihnen Gegenstände erscheinen. Doch Erscheinungen werden, verändern sich und vergehen, so dass sich an ihnen keineswegs immer dieselben Merkmale beobachten lassen, wie dies ihre Bestimmung durch definierte Begriffe voraussetzt. Vielmehr entstehen diese, verändern sich und vergehen wieder, so dass sie sich niemals mit der vollständigen Aufzählung aller Eigenschaften von Begriffen in deren Definition bestimmen lassen.

Allerdings ist das Vorgehen mit definierten Begriffen dann technisch erfolgreich, wenn sich das Bestimmen mit diesen Begriffen mathematische Gleichungen verbinden lässt. Der Erfolg besteht dann nicht darin, dass sich eine für die Zukunft vorhergesagte Erscheinung als solche zum Zeitpunkt ihres Erscheinens beobachten lässt, sondern von Messinstrumenten Daten ablesen lassen, von denen zuverlässig auf die Größe und Realität jener Erscheinung auch ohne Beobachtung schließen lässt. Das hiermit Angesprochene soll an der kopernikanischen Wende veranschaulicht werden, die zu dem geführt hat, was man das Weltbild der Neuzeit genannt hat. Luther hatte seinen Zeitgenossen Kopernikus einen Narren genannt, der alles umkehren will. Und zwar deshalb, weil er nicht von dem ausging, was Menschen mit ihren Augen sehen können, z.B. dass die Sonne morgens auf- und abends untergeht und sich damit um die dabei als ruhend empfundene Erde im Kreise dreht. Statt dessen ging Kopernikus von der gedachten Hypothese aus, dass sich die Erde um sich selber und wie alle anderen Planeten um die Sonne dreht. Damit, dass Kepler aus der Kreisbahn um die Sonne eine Ellipse machte, erwies sich diese Spekulation damit als technisch erfolgreich, dass man mit ihr nachweislich die Stellungen von Sonne und Planeten zu bestimmten Zeiten in der Zukunft vorhersagen und damit einen verlässlichen Kalender machen kann. Dies war der vor-kopernikanischen Naturwissenschaft nicht gelungen. Jener auf seinen technischen Rahmen beschränkte Pragmatismus erwies sich dann technisch nicht bloß für das Kalendermachen erfolgreich, sondern auch damit, dass Newton die keplerschen Gesetze der Planetenbewegungen mathematisch aus dem Gesetz der Schwerkraft ableiten konnte, womit die Industrialisierung zunächst westlicher Länder möglich wurde. Dieser

technische Pragmatismus dient denen, die davon profitieren, und hat seine Opfer unter denen, die dies nicht tun.

15) Im Falle der theoretischen Analysen in den historischen Disziplinen z.B. zur Bestimmung des Gegenstandes von Texten ist der Erfolg darauf beschränkt, eine in sich widerspruchsfreie Darstellung bzw. Theorie von deren Inhalten (Gegenständen) zustande zu bringen, selbst wenn sich in deren Texten Widersprüche finden. Damit haben die historischen Disziplinen wohl kaum bei allen Menschen Erfolg wie naturwissenschaftliche Theorien; aber bei politischen Eliten. Z.B. erlaubt die widerspruchsfreie Darstellung der als richtig angenommenen Glaubenslehre solche eindeutig als ihre Gegner zu bestimmen, die ihr widersprechen. Auf dieser Basis ließen sich zur Zeit der durch die Reformation veranlassten Religionskriege die Anhänger einer der Glaubenslehre des Thrones widersprechenden Glaubenslehre im eigenen Land mit Sanktionen zu belegen und die Throne anderer Länder mit Krieg zu überziehen, die eine der eigenen widersprechende Glaubenslehre vertraten. Dazu kam es, weil in Westeuropa einige Throne ein politisches Interesse daran hatten, sich aus ihrer politischen Abhängigkeit vom römischen Papst zu lösen, während andere dagegen ein politisches Interesse daran hatten, die Macht des römischen Papstes zu stärken.

Offensichtlich war jedoch christliche Theologie vor der mit der Reformation im Westen einsetzenden Kirchenspaltung historisch bei dessen Führungseliten u.a. auch deshalb weit länger erfolgreich, weil sie als Erbin der griechischen Philosophie mit Widersprüchen in Glaubenssachen dialektisch verfuhr, d.h. akzeptierte, dass alles, auch der Glaube, von einander entgegengesetzten Standpunkten aus betrachtet werden kann. Noch die Reformatoren des 16. Jahrhunderts waren dialektisch geschult, was man von neuzeitlicher Theologie und Wissenschaft danach nicht mehr behaupten kann. Heute ist an die Stelle der Gegnerschaft zwischen verschiedenen Bekenntnistheologien diejenige zwischen theistischer Religion und ihren wissenschaftsgläubigen zu Atheismus neigenden Widersachern getreten. Diese Gegnerschaft erscheint in dem Maße unversöhnlich, wie beide Seiten nicht mehr mit einander reden und sich gegenseitig mit Unverständnis begegnen. Beide Seiten nehmen leider die Lehre des Zeitalters der Regionskriege nicht ernst genug, dass Reden besser ist als Krieg, wozu der Abbruch des Gespräches zwischen Gegnern nur allzu leicht führen kann. Jedenfalls steht es im krassen Gegensatz zum Doppelgebot der Liebe, das dazu auffordert, auch in dem Gegner den Nächsten zu sehen, dessen Überzeugungen so erstzunehmen ist wie der eigene Glaube. Statt dessen entziehen sich Theologie und Kirchen mit ihrer Pflege von Traditionen, die aus der Zeit der vorwissenschaftlichen Welt stammen, dem, sich ihrem heutigen Gegner wirklich zu stellen, Z.B. damit, dass sie mit ihrer Schöpfungstheologie besonders die Naturwissenschaften als Gesprächspartner ernstnehmen und sich mit ihnen im hier angedeuteten Sinne kritisch auseinander setzen.

16) Für neuzeitliche Wissenschaft von der Physik bis zur Theologie ist nach Früherem charakteristisch, dass sie sich pragmatisch auf Theorie konzentriert und dabei davon absieht, dass, wie es mein philosophischer Lehrer C.F. von Weizsäcker in seinen Vorlesungen auf den Höhepunkt des Kalten Krieges formuliert hat, die Theorie die radikalste Form der Praxis ist, d.h. zumindest ebenso radikal wie Krieg, was die vorausgehende These deutlich macht. Daraus zog er die Schlussfolgerung, dass heute eine moralische Anstrengung nötig sein, wie sie sich frühere Generationen nicht haben vorstellen können. Eine solche moralische Anstrengung kann wohl kaum darin bestehen, dass man historische Ethiktheorien bildet und in diesen ausgebildete Leute als Ethikberater z.B. in öffentlichen Institutionen einstellt. Denn Ethiktheorien werden Moral immer nur als historisch oder anders bedingt darstellen können und damit für sich die Annahme eines unbedingt gültigen Moralgesetzes wie das Doppelgebot der Liebe unmöglich machen. Demnach kann aber die von Weizsäcker geforderte moralische Anstrengung lediglich in der Annahme und Befolgung dieses Gebotes als unbedingt gültig bestehen. Damit würde sie im Dienst am Gemeinwohl an Gottes Schöpfung bestehen und nicht Erfolgen dienen, die entweder auf bloße Aspekte von Erfahrung oder die Herrschaftsinteressen bestimmter gesellschaftlicher Eliten beschränkt sind. Dabei steht der Dienst am Gemeinwohl von Gottes Schöpfung für eine ganzheitliche Sicht der Welt auch der menschlichen Erfahrung ein, die nach Früherem offensichtlich mehr ist als die Summe ihre Teile, wie sie sich z.B. den Sonderinteressen gesellschaftlicher Eliten oder dem bloß technischen Aspekt menschlicher Erfahrung darstellen. Dagegen ist der Pragmatismus der theoretischer Wissenschaft von einem Atomismus begleitet, der so tut, als ob das Ganze und sein Wohl die Summe seiner Teile wäre. Denn unter dieser Voraussetzung für jener Pragmatismus dazu, immer kleinere Teile zu entdecken, die ihrerseits angeblich unteilbar sind, und zu erforschen und sich um deren Zusammenbau zum Ganzen z.B. der menschlichen Erfahrung nicht zu kümmern. So führt der Fortschritt der Naturwissenschaften durch Spezialisierung dazu, dass Menschen Natur im Ganzen, und derjenige der Geschichtswissenschaften durch Spezialisierung dazu, dass Menschen Geschichte immer mehr entfremdet werden, obwohl es sich dabei unter den Bedingungen menschlicher Erfahrung im Ganzen letztlich immer nur um ihre eigene subjektive Natur und Geschichte handeln kann.

17) Die vorausgehenden kritischen Darstellung des Ersten Brauchs des Gesetzes an der wissenschaftlich-technischen Welt von heute war bereits als **Zweiter Brauch des Gesetzes** gemeint. Dieser besteht nämlich in der Einsicht, dass Menschen mit dessen Ersten Brauch gerade nicht den Nächsten wie sich selbst lieben und insofern auch Gott nicht lieben können. Dies würde nämlich voraussetzen, dass sie das Doppelgebot der Liebe, das die Feindesliebe einschließt, als in Gottes Schöpfung unbedingt gültig annehmen und darum nicht die Weisungen menschlicher Autoritäten, z.B. ihrer Vorgesetzten, von dessen unbedingter Geltung ausnehmen können. Damit läuft der Zweite Brauch auf eine radikale innere Umkehr von Menschen

hinaus, wie sie Jesus Markus 1.14 anspricht: “Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Kehrt um (*metanoete*) und vertraut (*pisteuete*) auf die gute Botschaft!” Die Evangelien machen deutlich, dass Jesus selber die damit geforderte radikale innere Umkehr mit seinen Jüngern als Nichtsesshafter gelebt hat. Erst diese radikale innere Umkehr öffnet Menschen für das Vertrauen auf das Evangelium und mit ihm auf das Dasein Gottes als Inbegriff von Gerechtigkeit als Liebe, sowie auf die Gegenwart seines Reiches der Gerechtigkeit in seiner Schöpfung. Daran ist klar, dass nicht etwa schon die bloße Meinung, es gebe Gott, Menschen dazu veranlassen würde, das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe als unbedingt gültig anzunehmen. Denn auch der erste Brauch ist durchaus mit dieser Meinung vereinbar, obwohl er Gottes Gebot lediglich bedingt durch die Furcht vor Strafe bzw. dem Bedürfnis zu gefallen annimmt. Meinungen sind nämlich nicht einmal subjektiv zureichend im Gegensatz zum Glauben als individueller Vertrauens- und Hoffnungssache, zu der Menschen sich damit als frei bewusst werden, dass sie das Doppelgebot der Liebe als unbedingt annehmen. Denn damit werden sie sich als frei von den Zwängen der Naturursachen zum körperlichen Überleben zum Vertrauen auf Gottes Dasein und zur Hoffnung auf ein künftiges Leben bewusst. Dagegen folgt der Pragmatismus nur den Bedingungen für ein möglichst angenehmes leiblichen Überleben und verlässt sich dabei auf wissenschaftliche Theorien zur Bestimmung der Naturursachen dafür, um diesen entsprechend zu handeln. Damit aber kann er keine unbedingt gültige Handlungsanweisung kennen.

18) Der Zweiten Brauch des Gesetzes folgt dagegen aus der Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig, dem zu folgen jene radikale innere Umkehr bedeutet, zu der Jesus in Markus 1,15 aufgefordert hat. Denn wer das Doppelgebot der Liebe als unbedingt gültig annimmt, wird sich damit seiner Freiheit **von** den Zwängen der Naturursachen zum Überleben bewusst. Mit dieser Freiheit bin ich **für** den Glauben, d.h. das Vertrauen auf Gottes Dasein und **für** die Hoffnung auf ein künftiges Leben frei, das als ein zukünftiges jenen Zwängen dieses Lebens nicht unterworfen ist. Dass Glaube im originalen griechischen Neuen Testament Vertrauen heißt, hat Luther damit (wieder-) entdeckt, dass er als Renaissancegelehrter das Neue Testament wieder auf griechisch und nicht bloß in seinen lateinischen Übersetzungen las. Diese oft reformatorisch genannte Entdeckung führte ihn zu jenen 95 Thesen von 1517, die den Anstoß zur Reformation gaben. Ihr unmittelbarer Anlass war der Ablasshandel, mit dem der Bau der Peterskirche im Vatikan finanziert werden sollte. Niemand kann sich nämlich seine Gerechtigkeit vor Gott erkaufen, weder mit Geld noch mit dem Gesetz gemäßen Taten. Dagegen können Menschen vor Gott nur durch den Glauben gerecht werden, der die Frucht jenes Umdenkens (*metanoete*) bzw. Gesinnungswechsels ist, der in der Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig sowie in dem Bewusstsein der Freiheit dazu gründet und damit in der Wahrnehmung dieser Freiheit besteht. Dieser Glaube kann so nicht wie für den Ersten Brauch des Gesetzes bloße Meinungssache sein, den Kant den dok-

trinalen Glauben genannt hat, sondern muss selber ein moralischer Glaube sein, dessen Moral auf der Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig beruht.

Zwar werden Menschen vor Gott allein durch den Glauben gerecht; aber damit bleiben sie vor ihren Gewissen Sünder. Denn jene innere Umkehr von Menschen durch die Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig bedeutet ja nicht, dass sie in Zukunft ihm mit ihrem Handel immer als unbedingt gültig folgen. Vielmehr ist sich das mit dieser Annahme verbundene Bewusstsein der Freiheit auch dessen bewusst dass diese der eigenen Vertrauens- und Hoffnungssache jederzeit widersprechen kann. Damit kommt es im Sinne von Kants *Religionsschrift* in Menschen zu einem ständigen Kampf zwischen dem guten Prinzip jener Vertrauens- und Hoffnungssache und dem bösen Prinzip des Widerspruchs dagegen. Luther hat diese Situation der Gläubigen auf die Formel gebracht, dass sie zugleich gerecht und Sünder sind. Was so vor Gott zählt, sind demnach nicht unsere Taten, sondern unsere Gesinnung der Annahme des Gesetzes als unbedingt gültig. Die Bekehrung zum Glauben, die seit dem Neuen Testament von manchen Christen immer als Sache des Heiligen Geistes und nicht menschlicher Autoritäten angesehen wurde, beginnt demnach mit der Umkehr zum Zweiten Brauch des Gesetzes. d.h. dazu, dessen unbedingte Geltung anzunehmen Denn ohne diese Annahme kann es kein echtes Vertrauen auf das Dasein Gottes als des Inbegriffs der von diesem Gebot gebotenen Gerechtigkeit geben, das mehr ist als eine bloße Meinung. Diejenigen, welche in sich die Wirklichkeit dieses Vertrauens mit dem Gefühl der Gewissheit wahrnehmen, begreifen dies daher nicht als das Verdienst ihrer selbst oder anderer Menschen, sondern als unverdiente Gnade Gottes. Darum werden diejenigen, welche ihr Gottvertrauen als wirklich wahrnehmen, dies mit Immanuel Kant so deuten können, dass dieses Werk des Heiligen Geistes an ihnen mit ihrer Umkehr zur Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig begonnen hat, was mit dem darin liegenden Bewusstsein der Freiheit dazu ihren Glauben allererst möglich gemacht hat.

17) Zum **dritten Brauch des Gesetzes** kommt es aus der Dankbarkeit von Gläubigen gegenüber dem Gnadengeschenk Gottes, das sie darin sehen, dass sie auf das Dasein Gottes vertrauen und auf ein künftiges Leben hoffen können. Der Freiheit dazu sind sie sich mit der Annahme des Doppelgebotes der Liebe als unbedingt gültig bewusst geworden, was sie nicht als Verdienst von Menschen, sondern als Gabe des über-menschlichen heiligen Geistes Gottes begreifen. Der Dritte Brauch ist so eine Synthese aus dem Ersten und Zweiten Brauch, die sich für sich genommen gegenseitig ausschließen, Denn entweder nehme ich das Geistes bloß als (z.B. durch meinen Eigennutz) bedingt gültig an und oder aber als unbedingt gültig. Dabei ist der Erste Brauch die Bedingung der Möglichkeit des Zweiten Brauchs. Denn nur wenn ich vom Gesetz seinen Ersten Gebrauch gemacht habe, kann ich einsehen, dass er durch mein Eigeninteresse bedingt ist und damit nicht durch seine unbedingte Geltung. Mit dieser Einsicht aber mache ich vom Gesetz eigentlich gar

keinen Gebrauch.

Der Dritte Brauch ist nun eine Synthese des Ersten und Zweiten Brauchs, weil er zwar wie der Erste vom Gesetz Gebrauch macht, aber einen solchen, der durch die Einsicht des Zweiten aufgrund der Annahme des Gesetzes als unbedingt gültig bedingt ist. Dies ist nicht bloß aufgrund von Erfahrung mit Menschen so, sondern a priori. Denn Erfahrung kann bloß aufzeigen, dass Menschen von Gesetzen nur unter bestimmten Bedingungen Gebrauch machen, aber nicht, dass sie dieses eine Gesetz ohne bloße Lippenbekenntnisse als unbedingt gültig wirklich annehmen und dem entsprechend sich bemühen, von ihm unbedingten Gebrauch zu machen. Sie sind so (in Luthers Sinne) zwar (vor dem unsichtbaren Gott jenseits aller Erfahrung) durch ihre Glaubensgesinnung, d.h. a priori, gerecht; aber bleiben erfahrungsgemäß Sünder (ungerecht). Selbst der als Heiliger angesprochene Jesus antwortet darauf damit, kein Mensch sei heilig, sondern nur der Vater im Himmel (, der als dieser nicht Bestandteil menschlicher Erfahrung auf Erden sein kann).

Zu Luthers ebenso wie zu Kants Zeit ließ sich der Dritte Brauch des Gesetzes im anfangs angesprochenen Sinne eines vernünftiger Gottesdienstes den Menschen noch erklären, ebenso wie seine Verkehrung unter der Herrschaft von Pfaffen, die Kant in seiner *Religionsschrift* von 1793 zum Thema macht. Mit den Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzenden industriellen Revolutionen in westlichen Ländern und der dadurch bedingten Explosion der Anzahl von Berufen ist der Zusammenhang von Gottesdienst in Kirche und Beruf als Dritter Brauch des Gesetzes jedoch für niemanden mehr durchsichtig. Denn damals war den Menschen noch evident, dass Menschen in der Landwirtschaft als Handwerker oder Kaufleute und so gar noch als Soldaten zur Bewahrung der Schöpfung vor Zerstörung durch Menschen noch beitragen konnten, sofern sie Gottes Doppelgebot der Liebe Vorrang vor den Geboten der Menschen gaben. Heute aber ist es des Ausmaßes der Spezialisierung der Berufe sowie des ihrer früher ungekannten Ausmaßes ihrer Produktivkraft wegen kaum noch jemandem durchsichtig, ob er/sie mit der Berufsausübung zur Bewahrung oder Zerstörung der Schöpfung beiträgt, d.h. ob sie ihren Beruf als vernünftigen Gottesdienst praktizieren können oder nicht. Der Dritte Brauch kann dazu beitragen, dies wieder durchsichtig zu machen und Menschen, wenn es ihnen durchsichtig geworden ist, dabei zu helfen, gegen Beiträge zu ihrer Zerstörung Widerstand zu leisten bzw. die in solche zu ihrer Bewahrung umzuwandeln. Dabei kann er im Sinne der Kritik vorgehen, mit der in den vorausgehenden Thesen dem Pragmatismus der heutigen wissenschaftlich-technischen Welt als Erstem Brauch des Gesetzes aus der Einsicht von dessen Zweitem Brauch heraus begegnet wurde.

18) Kein Mensch hat den Dritten Brauch des Gesetzes vollkommener vorgelebt als Jesus, in dem diejenigen, welche sich als zum Vertrauen auf den allmächtigen Schöpfer und Inbegriff der Gerechtigkeit und zur Hoffnung auf ein künftiges Leben in seiner Gerechtigkeit frei bewusst sind, den Christus bzw. Bringer von Gottes Reich der Gerechtigkeit, ja den Sohn Gottes sehen. Damit ist gemeint, dass Jesus

Gottes Gerechtigkeit gelebt hat, wie es kein anderer Mensch vollkommener getan hat. Und zwar durch einen Dienst für Gott nicht mit irgendwelchen Ritualen, und auch nicht bloß mit seiner Lebensweise als nicht-sesshafter Armer, sondern besonders damit, dass er sein eigenes Todesurteil annahm. Für den jüdischen Hohen Rat, der unter der römischen Besatzungsmacht auch die Aufgabe der Rechtsprechung unter den Juden in Jerusalem hatte, war die Bezeichnung eines Menschen als Gottes Sohn Hochverrat am Ersten der Zehn Gebote. Auf Hochverrat stand aber nicht nur bei ihnen, sondern bis ins 20. Jahrhundert in allen Ländern die Todesstrafe. Da der Hohe Rat unter römischer Besatzung für die Verhängung der Todesstrafe nicht zuständig war, konnte er diese nur dem dafür zuständigen römischen Richter Pontius Pilatus empfehlen. Dass dieser sie als Kreuzigung verhängte, beruhte darauf, dass unter der römischen Besatzung die Todesstrafe an Juden als Kreuzigung vollstreckt wurde und so auch an Jesus.

Demnach haben wir es im Falle von Jesus Kreuzigung, so grausam sie war, nicht etwa mit einem Justizmord zu tun, sondern mit der Vollstreckung eines rechtsstaatlichen Urteils, das als solches allerdings, um mit Paulus zu reden, Ausdruck menschlicher und nicht etwa göttlicher Gerechtigkeit ist. Nun besteht menschliche Gerechtigkeit, wie an Gerichtsurteilen deutlich wird, darin, Böses mit Bösem zu vergelten. Damit wird jedoch das Böse in Gottes Schöpfung nicht vermindert, sondern vermehrt. Dagegen kommt Gottes Gerechtigkeit im Doppelgebot der Liebe zum Ausdruck, d.h. darin, den Nächsten, auch den Feind, wie sich selbst zu lieben. Denn nur damit kann das Böse in Gottes Schöpfung vermindert und damit der Bewahrung der Schöpfung vor menschlicher Zerstörung gedient werden. Eben dies hat der Jude Jesus damit getan, dass er, obwohl ihm im Voraus klar war, dass sein eigenes Bekenntnis, Sohn Gottes zu sein, im Sinne menschlicher Gerechtigkeit zur Empfehlung seiner Verurteilung zum Tode durch den Hohen Rat führen musste (seine Leidensankündigungen), nicht Jerusalem verlassen hat, um sich der Zuständigkeit der Polizei des Hohen Rates zu entziehen. Vielmehr hat er statt dessen sich freiwillig seiner Verhaftung im Garten Gethsemane gestellt und sogar im anschließenden Verhör durch den Hohen Rat sich vor ihm als Gottes Sohn bekannt, womit er seine Verurteilung eher gefördert als gehindert hat. Damit hat Jesus seinerseits auf die Rechtspraxis des Hohen Rates, Böses mit Bösem zu vergelten, damit geantwortet, das Böse ihrer Empfehlung seines Todesurteils mit Gutem zu vergelten. D.h. nicht damit, dass er sie mit dem Bösen vergolten hat, sich ihr zu entziehen und damit die unbedingte Geltung des Ersten Gebotes zu verneinen, sondern damit, dass er sich wie ein Lamm zur Schlachtbank hat führen lassen. D.h. dass er die menschliche Gerechtigkeit des Hohen Rates im Sinne des Doppelgebotes der Liebe ebenso ernst genommen hat wie sein eigenes Bekenntnis zur Gottessohnschaft, obwohl er im Voraus wusste, dass er dafür zum Tode verurteilt würde. Damit hat er für Menschen, die auf das Dasein Gottes als Inbegriff wahrer Gerechtigkeit vertrauen, einerseits das göttliche Wesen (der Gerechtigkeit) vorgelebt, weswegen sie ihn Gottes Sohn genannt haben, und andererseits als Mensch das Beispiel dafür gegeben, dass Menschen wie

er Gottes Gerechtigkeit leben können. Auf diese Weise wird m.E. verständlich, was später mit der Rede vom Sühneopfer Jesu für die Sünden der Menschheit zusammengefasst wurde.

Paulus hat nicht nur Jesu Auferstehung, sondern diejenigen von Menschen überhaupt damit erklärt (1. Kor 15), dass sie freiwillig ihren verderblichen Leib dieses Lebens wie ein abgetragenes Kleidungsstück ausziehen, und damit den unverderblichen nicht-physischen Leib anziehen, der niemals mehr abgetragen sein wird. Demnach werden auch diejenigen zu ihrem künftigen Leben auferstehen, welche Jesus darin folgen, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben, Böses mit Gutem zu vergelten und so zur Bewahrung der Schöpfung vor menschlicher Zerstörung beizutragen. Wenn sie damit ihre Bereitschaft zeigen, dafür wie Jesus ihr Todesurteil anzunehmen, d.h. den verderblichen Leib dieses Lebens wie ein abgetragenes Gewandt auszuziehen, werden damit auch sie wie er den unverderblichen Leib ihres künftigen Lebens mit ihrer Hoffnung auf dieses anziehen. Paulus hat dies an anderer Stelle als vernünftigen Gottesdienst bezeichnet. Durch Vergelten von Bösem mit Gutem bzw. der Anleitung dazu sollte dieser der Bewahrung der Schöpfung und nicht deren Zerstörung wie die Vergeltung von Bösem mit Bösem dienen.

3) Konsequenzen einer Reformation heute

19) Die vorausgehenden Thesen wollen keineswegs die Abschaffung von Gottesdienst und seiner Kirche, sondern deren Reformation, bevor deren überlieferte Gestalten sich selber abschaffen bzw. zu einer völligen Randerscheinung des gesellschaftlichen Lebens werden. Dafür sprechen die Rückgänge der Zahl der Gottesdienstteilnehmer und die Zahlen Kirchenaustritte eine deutliche Sprache. Dabei hat diese Entwicklung in einigen Gebieten Deutschland bereits im 19. Jahrhundert noch vor dem Ende des Bündnisses von Thron und Altar mit dem Sturz des Kaisers am Ende des von ihm mit verursachten 1. Weltkrieges angefangen. Verstärkt durch die öffentliche Kirchenfeindschaft der ehemaligen DDR, aber keineswegs nur dadurch, stellt dort die Anzahl der Angehörigen beider Kirchen eine deutliche Minderheit dar. Es wird Zeit, dass die immer noch so genannten Landeskirchen Westdeutschlands sich dieser Entwicklung stellen, die auch ihnen droht. Als lebenslanger Grenzgänger zwischen kirchlichen und außerkirchlichen Milieus ist mir ein wichtiger Grund für diese Entwicklung bewusst geworden: In nicht-religiösen Milieus wird die Sprache des traditionellen Gottesdienstes einfach nicht mehr verstanden und steht deswegen im Verdacht der Volksverdummung. Demnach besteht das hier angestrebte Ziel der Reformation des kirchlichen Gottesdienstes darin, in ihm eine Sprache zu sprechen, die im Sinne des Missionsbefehls Matth. 28 von **allen** Menschen verstanden wird und nicht wie heute in westlichen Ländern bloß in kirchlichen Milieus.

20) Nach den alt-kirchlichen Glaubensbekenntnissen vertrauen Christen darauf, dass

zumindest die unsichtbare Kirche apostolisch bzw. missionarisch ist. Damit sind die sichtbaren Kirchen herausgefordert, im Sinne des Missionsbefehls Matth. 28, **alle** Völker zu Schülern ihrer Botschaft, d.h. diese **allen Menschen** verständlich zu machen. Dabei sollte nach dem Ende des Bündnisses wieder klar geworden sein, dass deren Bekehrung zum Glauben Sache des Heiligen Geistes bleibt und nicht wie unter dem Bündnis von Thron und Altar über Untertanen verfügt werden kann. Dies gilt für Menschen innerhalb kirchlicher Milieus ebenso wie solche außerhalb. So aber stellt sich, wenn die christliche Botschaft außerhalb nicht verstanden wird, zumindest die Frage, ob man sich auch innerhalb wirklich noch über sie verständigt. Denn abgesehen von der christlichen Botschaft haben Angehörige kirchlicher Milieus ja keine Schwierigkeit, sich in und mit außerkirchlichen Milieus zu verständigen. Wenn man sich aber innerhalb kirchlicher Milieus nicht mehr wirklich darüber verständigt, sondern sich mit dem mit ihr verbundenen traditionellen *sound track* begnügt, sollte man sich darüber klar sein, dass man damit die kirchlichen Gottesdienste faktisch in für immer mehr Menschen unverständliches Zungereden verwandelt, was solche, die verstehen wollen, von ihnen faktisch aus- statt einschließt. Der Gottesdienst bleibt so zwar für Legalisten noch eine öffentliche Veranstaltung, ist es aber faktisch nicht mehr in seinem ursprünglichen moralischen Sinne.

21) Jedoch erlaubt das Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, nicht, jenen Nächsten, die als Gottesdienst innerhalb von Kirche primär den traditionellen *sound track* wollen, diesen einfach wegzunehmen. Vielmehr verlangt dies von jenen, die von der Dringlichkeit einer Reformation von Gottesdienst in Kirche und Beruf überzeugt sind, bei den anderen die nötige Überzeugungsarbeit zu leisten. Sofern sie dabei auf Menschen treffen, die sich von der Aufgabe überfordert fühlen, sich der hier erörterten Problematik der wissenschaftlich-technischen Welt zu stellen, ist es ihre schwierige Aufgabe, Wege ihrer Ermutigung dazu zu finden. Denn, ob sie es wahr haben wollen oder nicht, leben sie in der wissenschaftlich-technischen Welt und sollten sich dem stellen, um nicht einfach von dieser Welt zu sein. Darum gibt es für Pfarrer und andere Führungskräfte in den Kirchen keine Rechtfertigung dafür, sich weiter wie bisher der Reformation von Kirche in dieser neuen Welt durch diejenige ihres Gottesdienstes in Kirche und Beruf zu entziehen. Zu dieser würde wesentlich der Abbau der auch in evangelischen Kirchen verbliebenen Hierarchie von Pfarrern und Laien gehören. Denn diese steht dem Gottesdienst im ursprünglichen Sinne der Befolgung des Gebotes, den Nächsten wie sich selbst zu lieben im Wege, weil in ihm Pfarrer und ihre Theologie ernster genommen werden als die so genannten Laien und damit, was letztere mit ihrem Leben und Reden zum Glauben zu sagen haben. Dabei haben sie durch ihre Berufsausbildung eigene Kompetenzen, die im Sinne von Nächstenliebe ebenso ernst zu nehmen wären wie diejenigen der Pfarrer.

22) Der Abbau der innerkirchlichen Hierarchie im kirchlichen Gottesdienst dürfte für alle Menschen erst dann glaubwürdig werden können, wenn sie von der Ab-

schaffung der privilegierten Stellung von Kirchen in der Gesellschaft begleitet wird. Kirchen haben ihre privilegierte Stellung z.B. in Deutschland als Körperschaften des öffentlichen Rechtes damit, dass sie im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Vereinigungen wie staatliche Institutionen das Recht auf eigene Besteuerung ihrer Mitglieder und auf eigene Gesetzgebung in ihren eigenen Angelegenheiten haben. Mit diesem Vorrecht aber sind sie für andere Vereinigungen kein Gesprächspartner, der für sie glaubwürdig zu einem Austausch auf der gleichen Rechtsebene bereit wäre. Nicht zufällig geben viele, die aus der Kirche austreten als Grund dafür an, dass sie keine Kirchensteuer mehr zahlen wollen. Zumindest bei einigen von ihnen ist der Grund dafür, dass sie den Sinn von Kirche als Gottesdienst in Kirchengebäuden und im Leben nicht mehr verstehen. Demnach wäre eine Art von Gottesdienst in Kirchengebäuden erforderlich, die im Sinne von Luthers Lehre vom Beruf als Gottesdienst als notwendige Vorbereitung auf und Stärkung von Beruf als Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung vor Zerstörung durch Menschen auch Menschen (wieder) verständlich wird, die nicht kirchlichen Milieus angehören.

23) Noch in den 60er Jahren habe ich im Theologiestudium von meinen Professoren gehört, die lutherische Reformation habe im Gegensatz zur katholischen Kirche die Hierarchie abgeschafft. Als Gemeindepfarrer habe ich bald gelernt, dass dies so nicht stimmt. Denn auch der evangelische Gottesdienst ist nach wie vor von der Führungsrolle der Pfarrer in ihm geprägt. Während ihren Laien nur Randaufgaben wie Schriftlesungen oder auch die musikalische Begleitung überlassen werden, bleibt die Verwaltung von Wort und Sakrament weiterhin Sache der Pfarrer. Diese Rumpfhierarchie hat die Reformation wohl aus Not heraus belassen müssen. Und zwar, um sich mit ihr in Gesellschaften verständlich machen zu können, die einerseits von feudalistischen Hierarchien und andererseits vom Analphabetentum geprägt waren. So hat sie dafür gesorgt, dass ihre Pfarrer zur Bildungselite gehörten. Von einer Allgemeinbildung der Pfarrer im Sinne jener Elite kann aber in der wissenschaftlich-technischen Welt heute keine Rede mehr sein, weil sie und die sie ausbildenden wissenschaftlichen Theologen in der Regel von Naturwissenschaft und Technik nichts verstehen und damit auch nicht, wie diese in der heutigen wissenschaftlich-technischen Welt als Orientierungsmacht bis in die Ausbildung und in das Berufsleben ihrer Gemeindeglieder hinein wirken. Vielmehr haben Pfarrer ebenso wenig wie ihre wissenschaftlich theologischen Lehrer gelernt, die Theologie der Schöpfung so zu erklären, dass sie Naturwissenschaftlern und solchen Menschen verständlich wäre, die in technischen Berufen ausgebildet sind. Statt dessen hat z.B. die so genannte historisch-kritische Methode bei der Bibelauslegung Theologen zwar gelehrt, sich kritisch mit den Bibeltexten als historischen Dokumenten auseinanderzusetzen, aber keineswegs ebenso kritisch mit moderner Naturwissenschaft, an der sich, wie zuvor angesprochen, auch ihr Verständnis von historischer Wirklichkeit orientiert.

24) Mit ihrer Aufmerksamkeit lediglich auf die historischen Traditionen des Chri-

stentums haben die wissenschaftliche Theologie und damit die von ihnen ausgebildeten Pfarrer die Ausbreitung der wissenschaftlich-technischen Welt faktisch verschlafen und damit ihre Kompetenz für die Vermittlung des Glaubens in dieser verloren. Statt konstruktiv-kritisch **in** dieser Welt zu sein, sind sie insofern heute **von** dieser Welt, als sich ihre historische Kompetenz am Realitätsverständnis der Naturwissenschaften orientiert und damit in eine der besonderen Aspekte der wissenschaftlich-technischen Welt verwandelt hat. Damit erzieht auch die historisch-kritische Forschung der Theologie ihre Schüler zu "Fachidioten", wie die sonst durchaus problematische 68er Studentenbewegung zu Recht bemerkt hat. Damit sind Menschen gemeint, die zwar in ihren sich durch weitere Spezialisierung vermehrenden Fachbereichen ihre Kompetenz erwerben, aber gegenüber dem Ganzen, das wir Christen als Schöpfung Gottes bezeichnen, wozu auch die heutige wissenschaftlich-technischen Welt gehört, "Idioten", d.h. Analphabeten im übertragenen Sinne, geworden sind. Dem entsprechend hat die wissenschaftliche Theologie der letzten Jahrhunderte kaum etwas dafür getan, unter ihren Laien, deren Bildung immer mehr von der modernen besonders an Naturwissenschaft orientierten Berufswelt orientiert ist, eine Bildung zu einem Verstehen biblischer Inhalte zu bewirken, sofern sie nicht mit moderner Wissenschaft als Orientierungsmacht verstanden werden können, sondern sich statt dessen von diesen in der Regel wie andere Wissenschaften in ihr eigenes Fachidiotendasein hinein isoliert. Insofern sind heute Pfarrer und ihre theologischen Lehrer durchaus von dieser Welt, ohne jedoch wirklich in ihr zu sein.

25) Die Abschaffung der traditionellen Rumpfhierarchie von Pfarrern und Laien würde bedeuten, dass die Verwaltung von Wort und Sakrament nicht mehr allein Theologen überlassen bleibt. Zwar ist ihre Kompetenz hinsichtlich der historischen Entwicklung von Wort und Sakrament unbestritten, aber aus den bereits genannten Gründen haben sie heute keine besondere Kompetenz mehr darin, den Sinn von Wort und Sakrament Menschen verständlich zu machen, die ihren Beruf mit einer professionellen Bildung ausüben, deren Orientierungsmacht die Naturwissenschaften sind. Die Botschaft vom Glauben als persönliche Vertrauenssache für alle Menschen bedarf deshalb der Vermittlung zwischen den verschiedenen Kompetenzen von Theologen einerseits und theologischen Laien andererseits, die mit ihrer jeweiligen Professionalität eine an Naturwissenschaft orientierte Bildung einbringen. Sofern der kirchliche wie der berufliche Gottesdienst Orte sind, das Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, als unbedingt gültig zu leben, erlauben beide nicht länger eine einseitige Vermittlung der Glaubenslehre bloß von Fachtheologen, sondern machen eine Gleichstellung von Theologen und so genannten Laien notwendig. Dies läuft auf den Abbau des Frontalunterrichts hinaus, in dem traditionellen Predigt besteht.

Erst die in Nächstenliebe gründende Diskussion und Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Fachkompetenzen von Theologen und Laien kann beide aus ihrer jeweiligen Fachidiotie herausführen und damit zu einem kirchlichen und

beruflichen Gottesdienst der Bewahrung der Schöpfung im Ganzen vor menschlicher Zerstörung führen. In diesem Miteinander könnten heute jüngeren Generationen, die ihre Bildung nicht mehr durch Frontalunterricht erhalten haben, neu verständlich werden, was Wort Gottes im Kern bedeutet, nämlich das Wort des Inbegriffs von Gerechtigkeit als Liebe. Ein solcher kirchlicher und beruflicher Gottesdienst würde zwar **in** der wissenschaftlich-technischen Welt stattfinden, aber nicht **von** dieser sein. Der kirchliche Gottesdienst könnte so zunehmend Menschen anziehen, in deren Sprache zwar das Wort Gottesdienst nicht mehr vorkommt, weil sie es einfach nicht verstehen. Dies schließt jedoch keineswegs aus, dass ihnen wie gläubigen Christen daran liegt, die Welt im Ganzen zu bewahren und insofern der Bewahrung der Schöpfung zu dienen. Und zwar auch dann, wenn sie das Wort Schöpfung nicht mehr verstehen, und damit ebenso wie diese zwar in der Welt, aber nicht von einer Welt sein wollen, die faktisch an ihrer eigenen Zerstörung arbeitet.

26) Ein durch das Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, geprägter kirchlicher Gottesdienst hätte so zumindest das Potenzial in sich, in der Welt im Interesse der Bewahrung der Schöpfung im Ganzen zweierlei zustandezubringen: 1. Er könnte zum Ort einer konstruktiv kritischen Auseinandersetzung mit der wissenschaftlich-technischen Welt werden und so 2. in der daraus erwachsenden Solidarität unter seinen Menschen Strategien gewaltlosen Widerstandes gegen jene Welt entwickeln, wo diese aufgrund ihrer Orientierung an bloß theoretischer Wissenschaft mit deren theoretischer Methode Nebenwirkungen ignoriert, die zur Zerstörung statt zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Denn bloß theoretische Wissenschaft ist nach Früherem aufgrund ihrer Verweigerung, eine am Gemeinwohl orientierte Moral der unbedingten Geltung des Doppelgebotes der Liebe in ihre Verfahren neben ihren theoretischen Methoden zu integrieren, zum Handlanger der Interessen des Bündnisses von Wissenschaft und Großkapital geworden, das primär dem eigenen Machtvermehrung und nicht dem Gemeinwohl der Schöpfung dient, das in deren Bewahrung vor Zerstörung durch Menschen besteht.

27) Die vorausgehenden Thesen können zur Reformation von Gottesdienst und damit seiner Kirche bloß anregen, ohne bereits Anweisungen zu ihrer Durchführung zu enthalten. Denn damit würden sie in den traditionellen Monolog der Theologen als Lehrer ihrer Kirchen durch Frontalunterricht zurückfallen. So leben diese Thesen von der Hoffnung, dass Menschen mit verschiedenen Kompetenzen, die sich im Umgang mit einander über das Gebot, den Nächsten wie sich selbst, als unbedingt gültig verständigen, gemeinsam die Reformation von Gottesdienst und damit von Kirche durchführen. Ihnen allen könnte so der Glaube an das Dasein Gottes als persönliche Vertrauenssache einzelner Menschen neu durchsichtig werden. Und zwar als etwas, wogegen Atheisten und Agnostiker kein angebliches Wissen der Wissenschaften ausspielen können. Denn nach Früherem kann es für Menschen kein theoretisches Wissen von der Natur der Dinge im Ganzen geben, sondern allenfalls, soweit sie

menschlicher Erfahrung mit deren Erscheinen unter den subjektiven Bedingungen von Raum und Zeit zugänglich ist. Dabei ist Menschen nicht einmal Erfahrung im Ganzen zugänglich, sondern lediglich Aspekte bzw. Teilbereiche dieser, deren Zusammenhang im Ganzen von Natur bzw. Schöpfung mit dem Atomismus der jeweiligen Spezialisierung ihrer Einzelwissenschaften nicht rekonstruiert werden kann, zumal das Ganze immer mehr ist als die Summe seiner Teile.

Darum kann das angebliche Wissen der Wissenschaften nur ein Glaube sein, um dessen Aufklärung sich moderne Wissenschaft aufgrund ihrer methodologischen Festlegung auf den theoretischen Atomismus nicht bemühen kann. Insofern ist dieser Glaube ein blinder, während sich die antike christliche Theologie zumindest historisch vor dem Abschluss des Bündnisses zwischen Thron und Altar als Bestandteil der philosophischen Diskussion ihrer Zeit um die Aufklärung ihres Glaubens zumindest für die Schicht der Gebildeten bemüht hat, die ihre Schriften lesen konnten. Allerdings hat christliche Theologie damit, dass sie sich seit der Scholastik auf die Organisation von philosophische und theologische Fakultäten nebeneinander an den seit damals entstandenen Universitäten in Westeuropa eingelassen hat, selber zur Spezialisierung der Wissenschaften in Richtung den ihre Theorien heute beherrschenden Atomismus beigetragen, ohne ihm bisher mit einer Neubesinnung auf ihre theoretischen Methoden etwa im Sinne von Kants Erkenntniskritik entgegengetreten zu sein.

28) Eine Reformation von Gottesdienst und Kirchen würde so auch eine Reformation christlicher Theologie erforderlich machen, die lernt, wieder eine Sprache zu sprechen, die sich mit Hilfe philosophischer Kritik etwa im Sinne des Lutheraners Immanuel Kants allen Menschen verständlich macht. Dessen philosophische Kritik der Wissensbehauptungen von Wissenschaft geht vom Erfahrungsganzen aus, ohne damit ihre auf Teilbereiche bzw. Aspekte von diesem begrenzten Erfolge zu ignorieren. Aber, indem er die Subjektivität des Ganzen von menschlicher Erfahrung mit ihre Bedingtheit durch Raum und Zeit aufklärte, bekam er Platz zum Vertrauen auf das Dasein Gottes, des allmächtigen Schöpfers der Welt, die ja erfahrungsgemäß Menschen nicht geschaffen haben, und zur Hoffnung auf ein künftiges Leben in Gottes Gerechtigkeit jenseits aller menschlichen Erfahrung. Und zwar mit dem Bewusstsein der Freiheit dazu, dass er damit entdeckte, dass er das Doppelgebot der Liebe, in dem das Gesetz der Bibel zusammengefasst ist, als unbedingt gültig annahm. Und zwar im Gegensatz zu allen in Wissenschaften so genannten Gesetzen der Wissenschaften, die immer nur durch den Denkraum ihrer Theorie bedingt gelten.

Die auf der Annahme des Doppelgebots der Liebe als unbedingt gültig beruhende moralische Kritik des theoretischen Atomismus der Wissenschaften und ihrer beruflichen Anwendungen führt zu einem Gottesdienst der Bewahrung der Schöpfung des allmächtigen Gottes der Gerechtigkeit vor Zerstörung durch Menschen an. In diesem Gottesdienst geht es um die Aufklärung des Zerstörungspotentials von

Wissenschaft, die bloß auf Theorie als radikalster Form der Praxis beruht, einerseits und um die Ermutigung zur Solidarität zwischen den an diesem Gottesdienst teilnehmenden Menschen, in ihrem Berufsleben und anderswo strategisch gewaltlosen Widerstand gegen Anordnungen ihrer Vorgesetzten bzw. öffentlicher Autoritäten zu organisieren, die bzw. deren Nebenwirkungen nicht zur Bewahrung, sondern Zerstörung von Gottes Schöpfung beitragen. Zwar sollen Christen nach dem Artikel der *Augsburger Konfession* von 1530 im Sinne von Paulus der Obrigkeit untertan sein, weil sie von Gott eingesetzt ist; aber sofern ihren Anordnungen nicht ohne Sünde, d.h. Verstoß gegen Gottes Gebot, ausgeführt werden können, soll Gott mehr gehorcht werden als den Menschen.